

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 29 (1942)
Heft: 4: Schweizer Modewoche

Artikel: Der Entwerfer
Autor: Carlo, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerbe

Laufende

ORT	VERANSTALTER	OBJEKT	TEILNEHMER	TERMIN	SIEHE WERK Nr.
Bern	Eidg. Departement des Innern	Wettbewerb z. Erlangung von Entwürfen für eine Reliefplastik an der Südfassade des städt. Feuerwehrgebäudes an der Viktoriastrasse in Bern	Vor dem 1. Januar 1940 im Kanton Bern niedergelassene Bildhauer schweizerischer Nationalität	1. Mai 1942	Januar 1942
Thun	Eidg. Departement des Innern	Wettbewerb f. die malerische Ausschmückung der Ostwand der Motorfahrerkaserne Nr. 2 in Thun mittelst Keimscher Mineralfarben	Im Kanton Bern und in den umliegenden Kantonen (Aargau, Baselland, Solothurn, Neuenburg, Freiburg, Waadt, Wallis, Uri, Unterwalden u. Luzern) domizilierte Künstler schweiz. Nationalität	15. Mai 1942	Febr./März 1942
Liestal	Baudirektion des Kantons Baselland	Wettbewerb z. Erlangung von Plänen für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes in Liestal	Seit 1. Oktober 1940 im Kanton Baselland niedergelassene Architekten schweizerischer Nationalität, sowie ausserhalb des Kantons wohnende Architekten, die im Kanton Baselland heimatberechtigt sind	1. Juni 1942	Febr./März 1942

(Schweizer Modewoche, Zürich)

Beschriftung, ein fantastisches Mannequin und dergleichen die Aufmerksamkeit zu stark auf sich zieht, ist gelegentlich andeutungsweise fühlbar, doch auch das ist gerade bei einer Modeausstellung noch in einem Grad erlaubt, der einer Ausstellung jener andern Art bereits gefährlich würde.

Wie schon in der Landesausstellung, erwiesen sich surrealistische Formelemente als höchst brauchbare, amüsante und interessante Dekorationsbehelfe; was als Tafelbild an Ausstellungen, beschwert mit weltanschaulicher Bedeutsamkeit, verstimmt, hat hier seinen wahren Aufgabenkreis gefunden, wo es als das ornamentale Spiel auftritt, das es ist. Die Formen, die wir schon vor Jahren als das notwendige Komplement zur «Form ohne Ornament» bezeichnet haben, nämlich als «Ornament ohne Form», das auf der Suche nach Verwendungsmöglichkeiten ist, wie Pirandellos sechs Figuren auf der Suche

nach dem Autor, der das Stück schreibt, in dem sie auftreten können, haben nun unter den Händen geschickter Dekorateure glücklich ihre Daseinsberechtigung in der Schaufensterdekoration gefunden. Als besonders schöner und wirkungsvoller Schmuck ist das riesige Blumenstück von Frau Trudy Eggen-Wintsch hervorzuheben, das als weisse Zeichnung auf olivbraunem Grund mit roter Schrift die riesige Rückwand des Foyer bedeckt — es wirkt von weitem wie ein Sgraffito, ist aber auf Celotextplatten gemalt.

Einige technische Details sind von Interesse: Zum Einbau der Ausstellung in das Kongresshaus waren erforderlich 5500 Quadratmeter Pavatexplatten für Wände und Decken, 15 000 Meter Dachlatten, 45 Kubikmeter Kantholz, 700 kg Nägel, 3500 kg Farbe, 1000 Meter elektrischer Leitungen. Etwa 160 Arbeiter waren dabei beschäftigt.

Peter Meyer

Der Entwerfer (Uebersetzt mit Bewilligung des Verfassers aus Heft 1 1942 von «Vie, Art et Cité»)

Die Zeichner, die sich auf Entwürfe für bedruckte Seidenstoffe spezialisieren, kommen in der Regel aus einem Zeichneratelier. Solche Ateliers gibt es in den grossen Zentren der Textilindustrie und Schneiderei, in Paris, Lyon, Zürich und, auf Baumwollgewebe spezialisiert, in Mülhausen. Hier werden im allgemeinen alle Modelle für Kleiderstoffe entworfen, gleichgültig, ob diese aus Seide, Kunstseide oder Baumwolle bestehen, und zugleich auch alle Zubehöre: Vierecktücher, Echarpen, Bänder und gelegentlich auch die entsprechenden Artikel für Herrenkleidung und Herrenhemden. Die männlichen oder weiblichen Zeichner solcher Ateliers haben nur selten vorher einen künstlerischen Bildungsgang durchlaufen, sie folgen vielmehr der gegebenen Linie des betreffenden Ateliers, solange sie ihm angehören und, entsprechende Begabung und Aufnahmefähigkeit vorausgesetzt, können auch auf diese Weise viele nützliche Fachkenntnisse erwerben. Vor allem lernen sie den Geschmack

der einheimischen und fremden Kundschaft kennen und die Nachfrage nach Musterungen für die verschiedenen Stoffarten. Sie lernen ihre Entwürfe den einzelnen technischen Reproduktionsverfahren anzupassen: der Platte für den Handdruck, dem Zylinder für den Maschinendruck, sowie anderen Verfahren.

Wenn ein solcher Anfänger den nötigen Geschmack besitzt, so hat er Gelegenheit zu lehrreichen Vergleichen unter all den Erzeugnissen, die um ihn herum entstehen, vor allem kann er sein Gefühl für die Mode entwickeln, das Künstler nur selten von vornherein besitzen, die sich nur gelegentlich mit Modeaufgaben befassen. Mir selbst hat dieses Gefühl für die Mode anfänglich völlig gefehlt, da ich nie einem solchen Entwurfsatelier angehört habe. Auch sonst habe ich mich zu wenig damit abgegeben, da ich viel zu stark auf die Originalität meiner Entwürfe bedacht war, ohne viel an ihre Anwendung zu denken. Als ich mich in dieser Zeit einmal über meine Misserfolge und das

vermeintliche Unverständnis der Kundschaft vor einem Lyoner Seidenfabrikanten beklagte, bekam ich die folgende, wie ich heute sehe, sehr zutreffende Antwort: «Sie arbeiten als Künstler; ich gebe gern zu, dass Sie recht schöne Entwürfe machen, nur werden die Frauen im allgemeinen nicht dafür zu gewinnen sein, diese Stoffe zu tragen. Wenn Sie Ihre Zeichnungen verkaufen wollen, dürfen Sie nie vergessen, dass die Mode wie ein Fluss ist, in den man sich ganz hineinstürzen und in dem man schwimmen muss.» Der Mann hatte hundertmal recht und ich bin seinem Rat gefolgt.

In vielen Entwurfsateliers, vor allem in Lyon, entwirft man Dessins für fassonierte Gewebe, das heisst solche, deren Musterung durch die bestimmte Webart erreicht wird. Wer solche Dessins entwerfen will, muss die betreffende Technik vollkommen beherrschen, was man am besten in einer Textilfachschule lernt, denn diese Entwürfe müssen allen erdenklichen Anforderungen der Herstellungstechnik, des Handels und des Gebrauchs angepasst sein. Die Fabrikanten fassonierter Gewebe suchen Entwürfe für ihre Neuheiten in erster Linie bei diesen Spezialisten; doch ist anzumerken, dass diese Regel gar nicht selten durchbrochen wird und ein Fabrikant wagt, die Idee eines nicht spezialisierten Aussenseiters anzukaufen. Das geschieht natürlich nur, wenn er sich von dem betreffenden Entwurf den Erfolg verspricht, der seine Ausarbeitung lohnt, und manchmal bildet eine solche Idee lediglich den Ausgangspunkt, der die endgültigen Entwürfe inspiriert. Was soll man nun denen raten, die die Absicht haben, entweder allein den Beruf des Entwerfers auszuüben, wie ihn der Schreibende ausübt, oder in ein Entwurfsatelier einzutreten, wo sie auf unbestimmte Zeit angestellt und entschädigt werden und wo sie sich allenfalls eine Position als Entwerfer schaffen können? Ich bin überzeugt, dass jeder in diesem Beruf Erfolg haben kann, der eine Kunstgewerbeschule besucht und einen künstlerischen Bildungsgang durchgemacht hat — freilich unter der einen Bedingung, dass er seinen Beruf nicht nur als Amateur, sondern als richtiger Handwerker ausüben will, der jede Gelegenheit benützt, seine Entwürfe den in Frage kommenden Fabrikanten vorzulegen, um auf diese Weise den Ueberblick über die Absatzmöglichkeiten zu gewinnen. Hiebei ist zu bedenken, dass selbst sehr gute und zweckmässige Entwürfe nicht zu jeder Zeit an jedermann verkauft werden können. Die Produktion muss vielmehr der gegebenen Nachfrage entsprechen, und darum muss der Künstler seine Kollektion aus möglichst verschiedenartigen Entwürfen zusammensetzen und er muss den Mut und die Zähigkeit besitzen, so viele Fabrikanten als möglich persönlich aufzusuchen.

Sobald es die Umstände erlauben, sollten sich die Entwerfer für Kleider- und Möbelstoffe wieder dazu entschliessen, einige Zeit in Zentren der Produktion,

wie Paris und Lyon, zu arbeiten, wo sie sich bemühen müssen, die örtliche Kundschaft zu studieren und wenn irgend möglich auch die Kundschaft des Auslandes, die diese Städte regelmässig besucht. Auf diese Weise lernen sie auch die schweizerischen Fabrikanten kennen, die, wie die Fabrikanten der ganzen Welt, das Bedürfnis haben, die Entwürfe für ihre Neuheiten in den massgebenden Zentren der Mode zu erwerben. Die Abnehmer von Entwürfen und Ideen werden stets jene Entwerfer bevorzugen, die sie in solchen ModEZentren an der Arbeit gesehen haben, mitten im Strom der Mode, von dem oben die Rede war. Natürlich ist damit nicht beabsichtigt, unsere Künstler zur Auswanderung zu veranlassen, im Gegenteil; ein solcher vorübergehender Aufenthalt im Ausland stärkt ihre Stellung in der Heimat, wie es früher die Regel war, dass jeder tüchtige Handwerker seine Wanderzeit hinter sich hatte, bevor er sich selbst als Meister etablieren konnte. Es wäre für den Berufszweig der Entwerfer und für unsere Textilindustrie im ganzen von grösstem Nutzen, wenn sich die Eidgenossenschaft entschliessen könnte, nach Kriegsende Reisestipendien für solche Auslandsaufenthalte an junge Entwerfer auszurichten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es für einen Anfänger ausserordentlich schwierig, den Beruf des Entwerfers zu ergreifen, denn der Export hat nahezu aufgehört, und für verschiedene Zweige der Luxusindustrie, zum Beispiel für Abendkleider, Stilkleider usw., ist der Inlandbedarf viel zu gering; andererseits hat die Konkurrenzierung der einheimischen Produktion durch das Ausland nahezu aufgehört, woraus unsere Fabrikanten immerhin Nutzen ziehen können.

Wenn ich mit meinen Entwürfen im allgemeinen bei unseren Fabrikanten gut aufgenommen worden bin, so habe ich dies vor allem dem Umstand zu verdanken, dass ich vorher in Paris tätig war. Ich weiss nicht, wie viele Entwurfsateliers in der Schweiz existieren, aber jedenfalls muss man sich fragen, ob die schweizerische Textilindustrie eine grössere Anzahl mit Aufträgen versehen könnte. Wahrscheinlich wäre dies nur unter der Bedingung möglich, dass unsere Fabrikanten darauf verzichten, ihre Entwürfe in Lyon zu kaufen, wie sie das, ihrer eigenen Aussage nach, heute noch tun. Doch ist das vielleicht manchmal auch nur ein Vorwand, um den Preis schweizerischer Entwürfe zu drücken — andererseits bedeutet der schlechte Stand der französischen Valuta natürlich eine grosse Versuchung, die Erzeugnisse des Auslandes den einheimischen vorzuziehen. Die wenigen Kunden, die mir im Lauf des letzten Jahres Entwürfe abgekauft haben, hatten jedoch alles Verständnis dafür, dass ein einheimischer Entwerferstand, für den es an künstlerischen Kräften nicht fehlen würde, nur unter der Bedingung herangezogen werden kann, dass man anständige Preise für die Entwürfe bezahlt.

Jean Carlo